

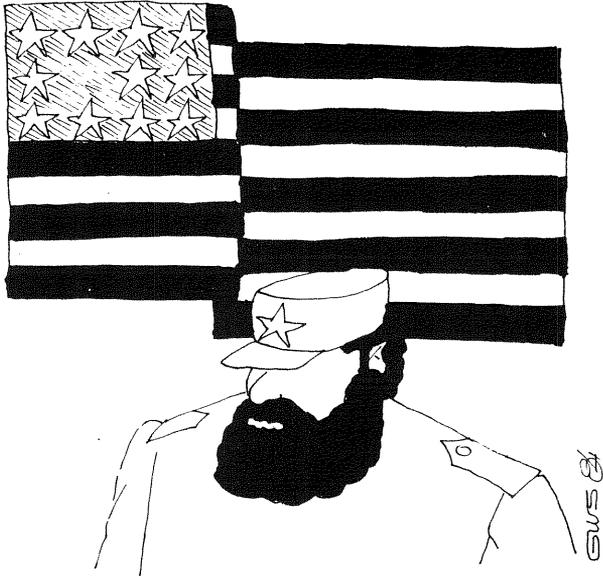


---

## Cuba - ein Paradies mit Fragezeichen

Auf Initiative der sozialistischen Lehrgewerkschaft FGIL besuchte im April 1984 eine Gruppe Luxemburger Cuba. "forum" befragte drei Mitarbeiter (Christiane und Charel Staudt, Marianne Dondelinger), die mit von der Partie waren, über ihre Reiseindrücke.

Wie es sich für eine Lehrgewerkschaft paßt, lag ein Akzent der Reise auf dem Studium des cubanischen Schulsystems, auf das Castro ja ganz besonders stolz ist. Knapp 3 Monate nach der Revolution wurden die Schulen geschlossen und alle Schüler und Studenten zogen aufs Land, um die älteren



Mitbürger lesen und schreiben zu lernen. Die Analphabetenrate fiel damals in kürzester Frist von rund 25% auf 4%. "Im allgemeinen", meinten unsere Gesprächspartner, "herrscht eine sehr große Kinderfreundlichkeit auf Cuba. Das sieht man auch im Alltagsleben. Jedes Kind besucht dort die Schule. Die Schulpflicht geht bis 15 Jahre und es ist vorgesehen, sie bis 18 Jahre zu verlängern." Ob dies allerdings nicht eine gewisse Jugendarbeitslosigkeit verschleiern soll, wollten sie nicht ausschließen. "Aber es gibt Schulen bis in die kleinsten Dörfer hinein. Jedes Kind kann tatsächlich zur Schule gehen, was in der Dritten Welt nicht selbstverständlich ist. Der Analphabetismus ist quasi inexistent." Das Schulsystem wird allerdings in allen sozialistischen Ländern vorrangig gefördert, und nicht zufällig: die Schule ist bekanntlich das einfachste Mittel zur politischen Erziehung, alle Kinder werden erfaßt und ideologisch auf die richtige Denkbahn gebracht. "Andererseits muß man aber sagen, daß erst die Schule den Kindern die Möglichkeit gibt, ihre Denkfähigkeiten zu entwickeln und sie somit auch kritisch einzusetzen. Ein 'dummes' Volk läuft viel eher Gefahr von einer Diktatur mißbraucht zu werden als ein gebildetes! Aber es stimmt ganz sicher, daß der Staat auch auf Cuba die Jugend von klein auf unter seine Fittiche nimmt. Vom 45. Lebensjahr an darf z.B. jede werktätige Frau ihr Kind in einer Kindertagesstätte betreuen lassen. Von dem Augenblick an wird es also praktisch vom Staat versorgt." In 14 Tagen war es aber kaum möglich die Inhalte der Lehrprogramme zu studieren. Im allgemeinen sehen die Primärschulbücher den unsrigen ähnlich. Daß aber z.B. "Die Revolution gab uns zu essen" als Beispiel dient bei einer Schriftübung statt "Die Kinder spielen im Wald", kann nicht geleugnet werden. Ganz klar wird den Kindern auch der Respekt vor den Revolutionshelden beigebracht, aber mehr vor den toten als vor den noch lebenden: ihre Bilder hängen in allen Schulen oder vor öffentlichen Gebäuden, während Castros Bild eher selten zu sehen ist. "Auch die Museen spielen eine politische Rolle: sie sollen die Formation der Jugend weiterführen und werden vor allem von Jugendgruppen und Schulklassen besucht: die historische Bildung ist sicher auch eine politische Erziehung."

Der Heldenkult gilt aber, wie in den Ostblockländern, nicht nur historischen Gestalten, auch aktuelle "Helden der Arbeit" werden geehrt. Ihr Bild und Name ziert den Eingang der Fabrik. Sie erhalten auch Prämien, bis zu 40 Pesos im Monat, oder Sonderferien am Meer. Daneben gibt es dann

natürlich auch die revolutionären Parolen, welche den Passanten auffordern, Konsumverzicht zu üben, mehr zu arbeiten, das Plansoll zu erfüllen, usw.

Heißt das nun, daß solche psychologische Mittel notwendig sind, um die Leute zur Arbeit anzuhalten, weil der Profitanreiz weggefallen ist? "Während unseres Aufenthaltes war das natürlich kaum zu beobachten. Fest steht allerdings, daß der wirtschaftliche Kurs seit der Revolution mehrmals gewechselt hat. Der anfänglich eingeschlagene Weg einer rigoristischen Staatswirtschaft schlug offenbar fehl. Es gab also Probleme. Für die Verteilung der Grundnahrungsmittel, oder Kleider, usw. wurde streckenweise eine zentralistische Organisation versucht, dann wieder eine gewisse Privatinitiative zugelassen und gefördert. Derselbe Zickzackkurs ist in Bezug auf die Bauermärkte festzustellen, d.h. für die Nahrungsmittelsicherung für die Großstädte. Zeitweise klappte das gar nicht, so daß ganze Lastwagenladungen Salat verfaulten. Dann wurden wieder Märkte mit Privatverkäufern eingeführt. Sicher ist, daß Cuba heute alle Einwohner ernähren kann." Auffallend war offenbar auch die Begeisterung vieler, vor allem älterer Menschen, für Cuba, für die Revolution zu arbeiten!

Wie steht es mit der Abhängigkeit von der Zuckerproduktion?

"Sicher wären hier genauere Analysen nötig, die aber nichts mit einer 14tägigen Reise zu tun haben, sondern mit dem Studium der einschlägigen Literatur. Ganz kurz kann man sagen, daß der Versuch, sofort nach der Revolution, die Abhängigkeit vom Zucker abzubauen, gescheitert ist, weil diese Pläne zu kurzfristig Erfolge hätten zeitigen müssen. Das war aber nicht möglich, und angesichts der daraus folgenden rapiden Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage hat man sehr schnell wieder die Zuckerproduktion gefördert. Heute ist Cuba eigentlich abhängiger vom Zucker als je, aber die Zuckerverarbeitung ist vielfältiger geworden: früher wurde nur Zucker gewonnen, heute wird die Pflanze als ganze stärker genutzt, bis hin zur Plastikherstellung aus Zuckerrohr! Daneben setzt Cuba seit kurzem wieder auf Tourismus. Vor allem kanadische Unternehmen à la Neckermann haben die herrlichen Sandstrände der Insel entdeckt und werden von der Regierung unterstützt, welche die Infrastruktur erneuert.

"Die Menschen sind nicht reich. Aber wir sahen keinen Bettler, keine hungrigen Kinder, keine Slums... Die Menschen machten einen sehr frohen Eindruck. Cuba ist ohne Zweifel noch ein Land der Dritten Welt, aber die Fortschritte im Vergleich zum Rest Lateinamerikas sind unübersehbar."

Was die Lage der Menschenrechte anbelangt, so ist zuerst mal festzuhalten, daß eine Freiheit, die es in vielen kapitalistischen Staaten der Dritten Welt gibt, auf Cuba nicht besteht: die Freiheit, vor Hunger zu sterben. "Wer die Lebensfreude der Cubaner erlebt hat, kann sich nicht vorstellen, daß das System so repressiv sein soll, wie bestimmte Presseorgane hier behaupten. Auch der Kontakt mit diesen Menschen ist sehr leicht. Ohne Mißtrauen sprechen sie mit Touristen. Jugendliche erzählten uns auch offen, sie möchten lieber nach den USA auswandern. Eine Angst, der Spitzeldienst könnte zuhören und ihnen wegen dieser Aussagen Schwierigkeiten machen, war nicht zu spüren. Sie wissen übrigens, daß sie zwar auswandern dürfen, aber in den USA nicht akzeptiert werden!" Das Beispiel zeigt, daß es bei Jugendlichen Unzufriedenheit gibt: es geht ihnen nicht schnell genug. Außerdem hören sie gern die amerikanischen Sender von Miami und von ihrem Stützpunkt bei Guantana-



Cuba s'est doté de structures étatiques en 1976. Pour dégager la meilleure marche à suivre, une « expérience modèle » eut lieu en 1974 dans la province de Matanzas (choisie en raison de sa taille et de ses caractéristiques économiques), que l'on divisa en circonscriptions devant élire chacune un délégué. Des assemblées populaires, convoquées par les Comités de défense de la révolution (CDR) ou par les bases paysannes (Association nationale des petits agriculteurs, ANAP) choisirent leur candidat à la majorité des voix. Ces derniers furent ensuite élus au scrutin majoritaire à deux tours. Cette procédure, sans précédent dans aucun autre pays socialiste à notre connaissance, s'appliqua par la suite à tout le pays. Tout les deux ans et demi, les électeurs sont appelés à choisir leurs représentants aux cent soixante-neuf assemblées municipales du « pouvoir populaire ». C'est ce qu'ils viennent de faire en avril 1984, renouvelant une grande partie des 10 735 élus d'octobre 1981 (forte majorité de membres du parti, peu de femmes). Ce sont les délégués de circonscription qui, à leur tour, élisent les membres des 14 assemblées provinciales et de l'Assemblée nationale du pouvoir populaire, organe suprême de l'Etat, constituée de 499 députés.

Quelles sont les responsabilités des assemblées municipales ? Elles administrent toutes les unités de production et de services travaillant pour la communauté : centres d'éducation, de santé, de culture, la radio, les sports, les librairies, les hôtels et restaurants, les ateliers de réparation, les usines de produits alimentaires, les boulangeries, les transports, etc. Restent sous le contrôle des organismes centraux de l'Etat la gestion des centrales sucrières, des mines, de la flotte marchande et de pêche, les industries « de base », les banques, les chemins de fer, les grands transports interprovinciaux.

Cette décentralisation, qui en est encore au stade du rodage, a porté ses fruits, d'autant plus que le délégué municipal est tenu de « rendre des comptes » périodiquement devant sa base, qui le destituera s'il se comporte en bureaucrate négligent ou corrompu.

in: Le Monde diplomatique, Juin 1984

mo (Süd-Cuba); die natürlich nicht mit Gegenpropaganda sparen. Sie lesen auch US-Zeitungen, die von Touristen mitgebracht werden und träumen von der schönen westlichen Welt, wo man alles kaufen kann, was in den Zeitungsreklamen angeboten wird. Eine Antwort auf diese Unzufriedenheit, die sicher z.T. auf Illusionen beruht, hat das Regime noch nicht gefunden.

Natürlich kann man bei einer organisierten Reise auch nie ganz ausschließen, daß einem Unschönes versteckt wird. Die Luxemburger durften sich aber absolut frei bewegen. Einige mieteten auch einen Wagen und machten auf eigene Faust eine Rundreise durchs Hinterland, ohne daß ihre Bewegungsfreiheit irgendwie eingeschränkt worden wäre, wie dies in bestimmten Ostblockstaaten geschieht.

*"Man hat uns auch Leute gezeigt, die hinter Mauern dabei waren, soziale Wohnungen zu bauen. Für die einen dürfte dies der 'Beweis' sein, daß es Arbeitslager und politische Gefangene gibt. Die Cubaner wollten uns zeigen, daß auch Gefangene (Kriminelle) für nützliche Arbeiten herangezogen werden. Wer will die Wahrheit wissen?"*

Zweifel kamen auch auf bei den "Comités de Defensa de la revolución" (CDR). Diese sind die Basisorganisation auf lokaler Ebene, in der sozusagen alle Cubaner Mitglied sind, bzw. sein müssen. Die CDR haben Entscheidungsgewalt über alles, was ein Stadtviertel betrifft: politische Erziehung, Gesundheitswesen, Wohnungsbau, usw. Obschon sie 1961 gegründet wurden (nach der versuchten Landung von Exilkubanern und Amerikanern in der Schweinebucht), als Wachtruppe um Komplote und ähnliche Invasionsversuche zu verhindern, haben die CDR heute kaum noch militärische Aufgaben, sie sollen vielmehr die sozialen Errungenschaften der Revolution "verteidigen". In der cubanischen Basisdemokratie (vgl. Kasten) sind die CDR die unterste Zelle. *"Auf dieser Ebene scheint das auch gut zu funktionieren. Allerdings darf man andererseits befürchten, daß dadurch der Staat oder die Partei das Privatleben jedes einzelnen kontrollieren kann. An der konkreten Lebendigkeit dieser Demokratieform besteht aber kein Zweifel. Und der CDR, den wir besucht haben, scheint wirklich wertvolle Arbeit zu leisten. Wir erlebten, wie tatsächlich eine Dorfbevölkerung selbst, eigenständig an die Lösung konkreter Probleme herangegangen, von der Straßenreinigung über die Kindertagesstätten bis zur Verwaltung lokaler Produktionsbetriebe."*

Wie es mit der Religionsfreiheit bestellt ist, war kaum zu überprüfen. In zwei Kirchen, die besucht wurden, schien sich ein normales Pfarrleben abzuspielen. Allerdings sind religiöse Veranstaltungen außerhalb der Kultgebäude nicht erlaubt. Mgr. Jean Vilnet, Präsident der französischen Bischofskonferenz, der kürzlich Cuba besucht hat, hat übrigens das aktive Glaubensleben der Gemeinden und das distanzierte, aber korrekte Verhältnis zwischen Kirche und Staat bestätigt (vgl. "faim-développement magazine", No 8/1984). Zu betonen bleibt auch, daß die katholische Kirche seit der Kolonialzeit nie sehr einflußreich war auf Cuba. *"Die paar Jugendliche, die ich nach Religion und Kirche gefragt habe, waren eher desinteressiert."* Und das gibt's ja nicht nur auf Cuba...

Zwei weitere Aspekte seien noch hervorgehoben: das Gesundheitswesen und die Löhne.

Im Gegensatz zu den sonstwo in der Dritten Welt üblichen Zuständen, kann auf Cuba jeder kostenlos einen Arzt aufsuchen oder in einem Krankenhaus gepflegt werden. Die Kindersterblichkeitsrate liegt bei 17 pro 1000 Geburten, was fast westeuropäischem Standard entspricht. Die typischen Dritte-Welt-Krankheiten sind sozusagen ausgestorben, aber es kommen jetzt die westlichen Zivilisationskrankheiten: Herzinfarkte u.ä. *"Vom Streß, den das sozialistische System den Menschen auferlege, kommt das sicher nicht, denn das Volk hat seine lateinamerikanische Mentalität erhalten: 'amanha', morgen ist auch noch Zeit: Der zentralistische Bürokratismus Osteuropas scheint uns in Cuba nie durchsetzbar."*

Was die Löhne anbelangt, so muß man sagen, daß der Fächer sehr schmal ist: ein Betriebsdirektor verdient etwa 400 Pesos (= 20 000 lfr), der Arbeiter 320 Pesos, während der Mindestlohn bei 160 Pesos liegt. *"Erstaunt waren wir aber bei diesen Löhnen über die hohen Preise von Lebensmitteln und Kleidern. Unsere Erkundigungen ergaben dann, daß der Arbeitnehmer neben seinem Lohn Rationierungskarten für sich und jedes nicht-arbeitende Familienmitglied erhält. So gibt es z.B. 1 Liter Milch für jedes Kind täglich. Andere Güter sind knapper bemessen, z.B. gibt es nur ein Paar Schuhe jährlich. Wem das nicht genügt, der kann dann von seinem Lohn Zusätzliches kaufen. Daher ist auf Cuba jeder wohl ernährt und gut gekleidet."*

Wer Luxemburg besucht, sieht nicht unbedingt direkt, welche Haltung unsere Regierung in außenpolitischen Fragen einnimmt. Auf Cuba ist der Antiamerikanismus in Form von öffentlich angebrachten Parolen allen sichtbar. *"Doch das ist älter als Castro. Die Cubaner mochten die Yankees nie, zumindest die ältere Generation. Ursachen gab es ja genug dafür."* Die wirtschaftliche und politische Abhängigkeit Cubas von den USA war damals wohl größer als heute von der UdSSR. Batista und Konsorten waren Marionetten, die viel weniger selbständig waren als Castro. Die immer noch aufrecht



erhaltene Wirtschaftsblockade durch die USA trägt natürlich weder zu einem besseren Lebensniveau auf Cuba noch zu freundschaftlicheren Beziehungen bei. *"Uns scheint jedenfalls, daß die Cubaner bewußt das castristische System bejahen, zur Revolution stehen. Die meisten Leute haben noch die Zeit vor 1959 erlebt und erfahren am eigenen Leib, welche Verbesserungen inzwischen eingetreten sind."* Bei den Jugendlichen ist das aber - wie oben gesehen - nicht immer der Fall, und die Zukunft Cubas liegt von daher im Ungewissen.

Über die cubanische Herkunft unserer ErbgröÙherzogen zu forschen, blieb den Luxemburger Reisenden keine Zeit ...